

**Predigt am 18.01.2015 (2. Sonntag Lj. B): 1 Kor 6,13c-15a.17-20**  
**Je ne suis pas Charlie**

**„Der Leib ist nicht für die Unzucht da, sondern für den Herrn, und der Herr für den Leib ... Hütet euch vor der Unzucht! ... Oder wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch wohnt ...? Verherrlicht also Gott in eurem Leib.“**

I. Ausgerechnet eine katholische Nonne, die US-Theologin **Margaret Farley**, traut sich mit ihrem Buch "**Just Love**", das jetzt auch auf Deutsch unter dem reißerischen Titel "**Verdammter Sex**" erschienen ist, die katholische Sexualethik heraus zu fordern. Sie nimmt sich die Tabu-Themen Homosexualität, Masturbation, Ehescheidung, Verhütung und Pflichtzölibat vor und plädiert für eine radikal neue christliche "Moral" – was bei der römischen Glaubenskongregation auf heftigen Widerstand stieß. Der Vatikan maßregelte die Theologin öffentlich und verteidigte seine angeblich "bibelfeste" Sexualkunde.

Dieses Buch hat man mir neulich zu meinem 65. Geburtstag geschenkt – und ich habe mich davon überzeugt, dass es sich um eine wissenschaftlich fundierte und seriöse Auseinandersetzung mit der „in Stein gemeißelten“ Sexualmoral der Kirche handelt. Der ursprüngliche, von der Autorin gewählte Titel „*Just Love*“ ist viel anspruchsvoller, weil er im Englischen im guten Sinn mehrdeutig ist. „*Just Love*“ könnte man übersetzen: Genau Liebe, nur Liebe, einzige Liebe, gerade noch Liebe, vor allem aber: Gerechte Liebe, eine Liebe also die dem Menschen und in unserem Fall der Frohen Botschaft (Evangelium) gerecht wird.

In einem Interview, das Margaret Farley SPIEGEL ONLINE gegeben hat, sagt sie u.a.:

*„Die Probleme, die aus der (katholischen) Sexualmoral entstehen, töten die Kirche. Die Leute nehmen sie als moralische Instanz nicht mehr ernst. Wir verlieren die Menschen in Scharen ... Wir müssen den Biologen und Psychologen zuhören und sehen, wie ihre Erkenntnisse mit der katholischen Tradition zusammengehen ... In meinem Buch erarbeite ich sieben Normen, die Voraussetzung für eine **gerechte Liebe** sind: Sex soll einvernehmlich sein und auf Gegenseitigkeit beruhen. Die Partner müssen sich auf Augenhöhe begegnen und sich nicht verletzen. Gesellschaft und Kirche dürfen niemanden wegen seiner sexuellen Orientierung diskriminieren. Und: Sex sollte verbindlich sein und die Beziehung bereichern.“*

Das soll genügen, um der heutigen 2. Lesung nicht auszuweichen, noch dazu auch der vom Apostel verwendete Begriff „Unzucht“ (griechisch „porneia“) zeitbedingt und jedenfalls längst nicht so eindeutig ist, wie die „klassische“ katholische Sexualmoral vorgibt. Wenn wir uns darauf verständigen können, dass Unzucht sexuelles Fehlverhalten meint, was es nach wie vor gibt, wäre es besser gewesen, wenn man die Perikope bereits mit Vers 12 eröffnet hätte, wo der Apostel schreibt: „Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles nützt mir. Alles ist mir erlaubt, aber nichts soll Macht haben über mich.“ Selbst der sexualpessimistische **Hl. Augustinus** von Hippo, von dem so manche Schlagseite der Kirche in diesem Bereich stammt, er konnte das unsterbliche Wort prägen: „Ama/Dilige – et quod vis fac! – Liebe und dann magst du tun, was du willst.“ – „*Just Love*“ also!

II. Nicht zuletzt die prüde Sexualmoral der Kirche ist immer neu Gegenstand von Hohn und Spott und dessen, was man „Satire“ nennt. Ich selber bin ein großer Freund der Satire und der frechen Kritik. Deshalb erlaube ich mir aus ggb. Anlass Einspruch zu erheben: Wenn auf die Frage, was Satire darf bzw. nicht darf, **Kurt Tucholsky** einst geantwortet hat, was zur Zeit in aller Munde ist: „*Satire darf alles!*“, sage ich trotzig Nein! Satire darf eben nicht alles! Sie darf nicht antireligiöse Hetze betreiben unter dem Deckmantel von Meinungs- und Pressefreiheit. „**Je ne suis pas charlie!**“ Ich jedenfalls bin nicht Charlie, auch wenn es Millionen (gewesen) sind, die rund um den Erdball mit dem gut gemeinten Slogan „*Je suis Charlie*“ auf die Straßen gehen, um sich mit „Charlie Hebdo zu solidarisieren“. Die für diese französischen

Satire-Zeitschrift typische Verunglimpfung und Verächtlichmachung jeglicher Religion – aktuell der muslimischen, aber auch der jüdischen und christlichen, besonders der katholischen Religion – wird nun zum Inbegriff der Meinungs- und Pressefreiheit hochstilisiert. Schlimm genug, was in Paris geschehen ist, und nichts liegt mir ferner, als dieses Attentat auf die Journalisten und Karikaturisten irgendwie zu rechtfertigen. Die religiös verbündeten Täter verdienen keinerlei Verständnis, und die kollektive Entrüstung über diese wahnwitzige Hinrichtung ist mehr als verständlich! Aber witzig ist das nicht, was diese islamistischen Fanatiker rächen wollten. Die Opfer waren eben keine Witzbolde, die glauben, die Presse- und Meinungsfreiheit müsse mit Mohammed-Karikaturen und – wie man mir gezeigt hat – u.a. obszönen Darstellungen der hl. Dreifaltigkeit verteidigt werden. Es ist ein geschmackloser Angriff auf alle, denen noch etwas heilig und damit unantastbar ist. Die Freiheit der Presse ist zweifellos ein hohes Gut, für jede freiheitliche Gesellschaft geradezu konstitutiv und daher unersetzlich. Aber sie muss auch in der grenzwertigsten Satire eine Grenze kennen, u.z. dort, wo sie nicht nur religiöse Gefühle verletzt, sondern religiöse, wenn auch noch so problematisch religiöse Menschen(!) verächtlich macht.

**III.** Eine undifferenzierte Solidarisierung mit den religionskritischen Karikaturisten von „Charlie Hebdo“ ist nach Meinung des völlig unverdächtigen Prager Priesters, Psychotherapeuten und ehemaligen Dissidenten **Thomas Halik** ein Beleg für die Seichtheit unserer politischen Kultur. Bei aller Solidarität mit denen, die auf die Straße gehen, um jedwede religiös motivierte Gewalt und Unduldsamkeit zu verurteilen, bringe ihn das Ansinnen, die unglücklichen Opfer der Satire-Zeitschrift als Helden und Symbole unserer freiheitlichen Kultur zu feiern, bloß in Verlegenheit. Als er ihre Karikaturen gesehen habe, habe er sie nicht nur als Beleidigung des Islam und des Christentums wahrgenommen, sondern auch als Verletzung der Grundwerte unserer Kultur, die wesentlich in der Achtung der Andersdenkenden und Andersgläubigen besteht. Dieser Wert sei nicht geringer als die Pressefreiheit, so der Professor an der Prager Karlsuniversität und ehemalige Freund des unbeugsamen Dissidenten und späteren tschechischen Staatspräsidenten **Vaclav Havel**. Die Karikaturen von „Charlie Hebdo“ erinnerten ihn „stark an die herabwürdigenden Darstellungen der Juden in der antisemitischen Hetz presse der Nazis“, die faktisch der Auftakt zur Judenvernichtung gewesen sind. Bei aller Sympathie für die Opfer und derer, die um sie trauern, würde er sich selbst niemals den Sticker „Ich bin Charlie“ anheften. Er bekenne sich zu einem anderen Gesicht unserer Kultur, zu jenem, das sehr wohl einen befreienden Humor sowie Ironie und Polemik gegen Fanatismus und Fundamentalismus kenne, aber vulgäre Formen der Beleidigung jedweder Religion ablehne. Es habe nichts dagegen, wenn die menschliche, manchmal sogar abstoßende Seite der Religion zum Gegenstand von Satire werde, und gewiss könne auch beißender Spott eine legitime Waffe gegen eine unmenschliche Form der Religion sein, die im Namen Gottes foltert und mordet. Sollte die „Religion der Zukunft“ aber „eine alles aufsaugende Vergnügungsindustrie und ein Zustand sein, in dem niemand mehr etwas heilig ist“ so fühle er sich verpflichtet, „vor einem solchen Trend unserer westlichen Kultur zu warnen.“

Das Logo „Je suis Charlie“ hat ja – unbeabsichtigt – in sich eine kleine ironische, von mir aus satirische Pointe versteckt. Mir jedenfalls ging es so beim ersten, flüchtigen Lesen, noch dazu ich der französischen Sprache nicht mächtig bin: JESUIS. Ich habe den Buchstaben I übersehen und las JESUS! Das ist mittlerweile mein Stoßgebet angesichts dieser Verwirrung und – man möge mir verzeihen – dieser Verdummung!